Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 33 (1910)

Artikel: Aus alten Briefen

Autor: Schaer, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus alten Briefen.

Von Dr. Alfred Schaer.

Tir möchten den Lesern des Taschenbuches dieses Mal einige briefliche Zeugnisse zur Literaturgeschichte unserer Vater= stadt vorlegen, die aus einem privaten Nachlasse im Original in unsere Hände gelangt und für die Freunde zürcherischer Ge= schichtsforschung und Literaturkunde vielleicht von einigem In= Das erste dieser sechs Denkmale aus der Blüte= teresse sind. zeit des literarischen Lebens in Zürich um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist ein, wie es scheint bisher unbekannt gebliebener Brief des Dichters Chriftoph Martin Wieland an einen leider ungenannten Adressaten. Das Schreiben stammt aus der Zeit von Wielands Zürcher Aufenthalt — es ist datiert vom 26. November 1756 — und ist an einen der damals in Paris lebenden zürcherischen oder schweizerischen Freunde des Dichters gerichtet, vermutlich an einen Angehörigen der Familien Orelli, Schultheß oder Lochmann, da sich das Schriftstück wie auch die fünf folgenden Briefe Johann Cafpar Lavaters unter den Papieren der Familie von Orelli vorgefunden hat. Der Brief des damals 23jährigen Dichters erkundigt sich bei der betref= fenden Persönlichkeit nach den zeitgenössischen geistigen Verhält= nissen und literarischen Bestrebungen in Frankreich, speziell seines Mittelpunktes Paris, und bildet durch seine Aeußerungen und Fragen ein bemerkenswertes Dokument zur Kultur= und Sitten= geschichte unseres, seit langen Jahren in regem geistigem Wechsel=

werkehre mit uns stehenden, befreundeten Nachbarstaates. Die Wiedergabe des Schreibens erfolgt in der damals üblichen, wohl auch durch persönliche Schreibsehler des Briefstellers noch eigenartiger gestalteten Schreibweise. Leider war es dem Herausgeber bisher nicht möglich, aus dem Inhalte des interessanten Schriftstückes nähere Anhaltspunkte über den Adressaten gewinnen und die Persönlichkeit desselben genauer bestimmen zu können, doch wäre er für jede diese Möglichkeit begünstigende Notiz von anderer Seite sehr zu Dank verpflichtet.

Die fünf anderen Zeugnisse betreffen die auch in den literarischen Kreisen Zürichs durch ihre seltsamen Wunderkuren und geheimnisvollen Seilerfolge in jenen Tagen bekannt und berühmt gewordene Persönlichkeit des Grafen Cagliostro, jene Abenteurernatur, die mit J. C. Lavater in Zürich und Jakob Sarafin in Basel befreundet, damals allgemeines Aufsehen erregte. Wer sich für die eigenartige Gestalt dieses merkwürdigen Menschheitsbeglückers, der nach einer Mitteilung Goethes eigentlich Giuseppe Balsamo hieß und am 8. Juni 1743 in Palermo geboren war, näher interessiert, den verweisen wir, da hier nicht der Ort zu längeren Ausführungen über diesen Mann ist, auf folgende Werke, wo man wertvolle Einzelheiten, sowie weitere Zeugnisse und Aussprüche über ihn, sein Wesen und Wirken finden kann. Zahlreiches Material zu ein= gehenderen Forschungen über Cagliostro geben uns besonders zwei Arbeiten Seinrich Funcks an die Sand. Zunächst ift der auf handschriftlichen Quellen beruhende Aufsatz "Lavater und Cagliostro" zu vergleichen, welcher in der Zeitschrift "Nord und Süd" im Oktoberheft des Jahrganges 1897 (Bd. 83, Heft Nr. 247), S. 41-63, erschienen ist. In zweiter Linie tommen dann die diesbezüglichen Stellen in Fund's Schrift "Goethe und Lavater", Briefe und Tagebücher, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16, Weimar 1901, in Betracht.

Man vergleiche dort die Briefe No. 93 (S. 147), 94 (S. 148 f.), 95 (S. 152—154), 98 (S. 162), 99 (S. 166), 100 (S. 167), 101 (S. 170), 103 (S. 173), 106 (S. 179), 107 (S. 184 ff.), 108 (S. 190), 112 (S. 199), 116 (S. 210), 118 (S. 215), 127 (S. 235), 132 (S. 246), sowie die beiden Anmerkungen dazu (S. 412 f. und 416). Ueber die auch in unseren Briefen die Hauptrolle spielende Wunderkur Cagliostros an Frau G. Sarafin ift dann vorzugsweise das Buch von Dr. A. Lang = messer: Jakob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. Ein Beitrag zur Geschichte der Genieperiode. Mit einem Anhang: Ungedruckte Briefe [aus dem Sarafin'schen Familienarchiv in Basel] und Plimplamplasko, der hohe Geift. Zürich 1899. Abhandlungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Heft No. V nachzuschlagen; besonders Rapitel 3 "Cagliostro und Gertrud Sarasins Krankheit" (S. 31-63) gibt bemerkenswerte Aufschlüsse und Angaben. Zu unserem Gegenstande mag auch eine Briefstelle bei= gezogen werden, die sich in der Lavaterdenkschrift (3. C. Lavater 1741—1801. Denkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Herausgegeben von der Schnyder von Wartensee = Stiftung. Zürich 1902) im ersten, von G. Finsler bearbeiteten Kapitel: "Lavater in Amt und Privatleben" findet. Dort lautet (S. 38) die betreffende Stelle eines von Dr. Johann Konrad Hotze von Richterswil an J. C. Lavater kurz nach dessen Rückkehr aus Straßburg an ihn gerichteten und vom 17. Februar 1782 datierten Schreibens: "Ich (Hote) komme Dienstag abends und höre gierig, was du (Lavater) von C[agliostro] dem großen haben magst. Alles ist mir noch unbegreiflich . . . Ich habe noch gar nichts, was mir in dieser neuen Welt eine feste Ueber= zeugung gäbe, und doch höre ich mehrmals von ähnlichen, ge= ringeren Kräften um mich her." Was den Aufenthalt des Grafen Cagliostro in Straßburg und sein dortiges Auftreten als Wunderdottor anbelangt, sei endlich noch auf zwei weitere Publikationen hingewiesen. Das eine ist eine zeitgenössische und authentische Mitteilung über Cagliostros Treiben daselbst und die Art seiner Medikamente und Rezepte, die sich in dem Me= moirenwerk von Dr. E. W. Martius, der 1785 als Apotheker in Strafburg tätig war, vorfindet; das Buch ist betitelt "Er = innerungen aus meinem 90jährigen Leben", Leipzig 1847, und enthält auf S. 74 die diesbezügliche Notiz. Sodann wäre auf die Darstellung zu verweisen, welche Thomas Car = Ihle in einer Studie über "Cagliostro" von seinem Straßburger Aufenthalte gemacht hat. (Bgl. zu diesen beiden Angaben das Nähere in den Notizen über "Cagliostro in Strafburg", die im Feuilleton der "Straßburger Post", Jahrgang 1909, No. 415, 428 und No. vom 11. Mai erschienen sind.) Unsere Dokumente, die diesen Aufenthalt Cagliostros in Straßburg und seine gelungene Kur an Frau G. Sarafin betreffen und nachfolgend zum Abdruck gelangen, sind einige Briefe Johann Caspar Lavaters, welche dieser in der in Betracht kommenden Zeit an einen seiner Bekannten, den Landschreiber Beinrich von Orelli=Lochmann, der damals auch zum Kurgebrauche in der Behandlung Cagliostros in Strafburg weilte, gerichtet hat. Diese fünf Schreiben Lavaters an Orelli, die uns nebenbei auch noch einige interessante Einblicke in Lavaters Leben und Anschauungen gewähren, datieren vom 18. Dezember 1781, 12. Januar, 2. Februar, 22. März und 16. Dezember 1782, also gerade aus jener Zeit, wo die erfolgreiche Kur der Frau Sarafin begonnen und ihre ersten Ergebnisse gezeitigt hatte. Aus der Langmesser'schen Schrift über Jakob Sarasin wissen wir, das die erste Konsultation Sarasins mit Cagliostro am 1. April 1781 in Straßburg stattgefunden hat und daß die Kur der Frau Sarafin am 27. Oktober des gleichen Jahres daselbst ihren Anfang nahm, nachdem Sarasin zu diesem Zwecke

mit seiner Frau dorthin gereist war. Man vergleiche dazu auch (a. a. D. im Anhang S. 122 f.) den Brief J. Jselins an J. Sarafin vom 21. Oktober 1781, der sich ebenfalls über Cagliostros Kuren ausspricht. Ein weiterer Patient Cagliostros aus der Schweiz ist dann also laut unseren Zeugnissen auch der Landschreiber H. von Orelli-Lochmann geworden, der wie es scheint von seiner Kur ebenfalls völlig befriedigt war. Ueber die Art und Weise, wie Cagliostro als Arzt der Unbemittelten und Sülfesuchenden daselbst amtete, berichtet auch Langmeffer (a. a. D. S. 36) wie folgt: "Im September 1780 trat Cagliostro in Straßburg als Arzt auf und zog durch einige glückliche Ruren, für die er schlauer Weise kein Honorar verlangte, die öffent= liche Aufmerksamkeit auf sich. Bald war er von Sülf3= bedürftigen belagert." Bu dieser Mitteilung gibt die beste und übereinstimmendste Bestätigung der ebenfalls in jener Zeit entstandene "Reklamehelgen" Cagliostros, ein französischer Kupferstich mit dem Bildnis des Grafen und einer markschreierischen Devise ver= sehen, der auch in J. C. Lavaters "Physiognomischen Frag= menten" Aufnahme fand und von dorther bekannt ist. Er soll unseren Briefen als Reproduktion und zur bildlichen Charakte= risierung ihres Gegenstandes beigefügt werden. Der französische Geschäftsreklamespruch unter dem, wie auch Carlyle in seinem Auffate es hervorhebt, wenig ansprechenden Bilde des an= geblichen "Grafen und Wohltäters der leidenden Menschheit" lautet:

«De l'Ami des Humains reconnoissés les traits, Tous ses jours sont marqués par de nouveaux bienfaits, Il prolonge la Vie, il secourt l'indigence, Le plaisir d'être utile est seul sa récompense.» Unter dem Stiche steht:

«Déssiné d'après nature et gravé par Chris. Guérin. 1781.» und: «Se vend à Strasbourg chès l'auteur à la monnoie.»



Chr. 211. Wieland. Nach einem der Stiftung von Schnyder v. Wartensee gehörenden Klische.

I.

(Brief von Chr. M. Wieland.)

"à Zuric le 26. Nov. 1756."

Monsieur

Je suis tout confus d'avoir disferé si longtems de repondre à Votre obligeante lettre, par laquelle Vous avés eu la bonté de me mander Votre arrivée à Paris. — J'ai été charmé de ce qu'on vous a accordé un sejour si favorable pour un homme qui en sait profiter. Vous saurés à présent par experience, que la Capitale d'un Roiaume en est le Centre

et comme l'Abregé, et qu'on trouve rassemblés à Paris tout ce que la France a de Genies qui lui font honneur en Sciences, en Arts et en toute sortes de Talens et de Merites. Vous éprouverés, si vous voulés, à Paris mieux qu'à tout autre endroit du Monde la Vérité de ce que dit le Roi Salomon: l'oeil ne se rassassie point à voir, et l'oreille à entendre.

Si tout ce que vous voyés et entendés, ne vous servira de grand'chose, au moins vous n'aurés jamais le deplaisir de vous ennuyer avec les François. Mais quoique vous ne pouvés manquer de tirer beaucoup de profit de Votre sejour à Paris, le plus considerable pourtant à mon avis, sera celui, de nous revenir plus content et plus charmé de Votre patrie que vous étiés auparavant. Je vous ai toujours connu l'esprit republiquain; vous éprouverés pourtant, que la Pompe de la Royauté, la Magnificence d'une Cour, le brillant Esclavage des Gens du premier rang, l'air affamé de ceux qu'on nomme les Gens du bas étage, la distance presque infinie, qu'on met dans les Monarchies entre un Homme de qualité et un rustre, ou ce que les François nomment ridiculement un homme sans naissance, le mepris et l'oppressions de la partie la plus industrieuse et la plus utile à l'Etat, les grandes Prerogatives de ces Faineans sans merite, qui en vertu de leur Nom et de quelques Quartiers ou en qualité de Creatures de ceux qui sont en Faveur, prodiguent d'une maniere tout à fait outrageante ce que les Laboureurs et les Pauvres sont obligés de leur donner de leur necessaire, ou plutot de leur sang tout cela vous fera regarder comme une grace particuliere de Dieu d'etre né Republicain libre et égal à vos semblables en droits comme en devoirs. Je ne crains pas, Mon cher Monsieur, d'eprouver le chagrin de Vous voir augmenter le nombre de ces Etourdis qui nous reviennent de Paris guindés

de quelques manieres de petit maitre que le plus Fou de tous les François croiroit indignes de soi, et qui, s'imaginant que leur Effronterie est un titre valable de dire des Sottises, affectent d'avoir honte de leur patrie, qu'ils deshonorent euxmêmes, et de parler avec meprise, de l'égalité, de la moderation, de la frugalité et de la simplicité, qui font l'ornement et le bonheur d'une Republique. Pardonnés moi, mon cher Monsieur, si je vous dis que ce n'est pas une satisfaction legere pour moi, d'avoir toutes les raisons possibles d'etre persuadé, que Vous retourneres un jour orné des Vertus et des aimables qualités des François sans que la noble Simplicité et la droiture d'un Republiquain, qui fait un des plus beaux traits de Votre Caractere naturel aye perdue quelque chose de leurs Vices et Ridicules. Je me flatte d'avoir le plaisir de Vous voir encore ici dans notre Patrie commune, car je commence de devenir une espece d'habitant ici.

Vous aves eu la bonté de me permettre de Vous charger de quelque commission. Je profite de Votre obligeante offerte en Vous priant de m'informer: 1. qui sont ceux qu'on estime à present les plus grands Orateurs en chaire et au barreau, et les meilleurs *Ecrivains* en Prose et en Vers. 2. de quelle sorte est le gout, dans tout ce qui s'y rapporte, parmi les François. 3. de m'envoyer une petite liste des ouvrages du tems les plus celebres, en Philosophie et Politique, comme aussi des *Ouvrages* d'Esprit qui sont les plus en vogue. 4. ne saurés vous point deterrer qui est l'auteur du «Naufrage des Iles flottantes»? 5. informés vous aussi exactement que Vous pouvés de toutes les Particularités que vous pouvés colliger du Feu Mr. de Montesquieu.

Je vous conseille de tenir un Journal et d'y mettre tout ce que vous voyés et entendés de plus notable. Adieu, Mon cher Monsieur, aimés moi, et soyes assuré de l'affection la plus sincere et de toute l'Estime

de Votre tres humble et tres obeissant Serviteur Wieland.

II.

(5 Briefe J. C. Lavaters an Heinrich von Orelli=Lochmann.)

1.

Abresse: «à Monsieur Henry Orell/de Zuric/à Strasbourg.»

Verzeihen Sie, mein lieber Herr Orell, daß ich Ihren all= zugütigen Brief kurt beantworten muß. Länger aufschieben mag ich die Antwort nicht und die Festzeit erlaubt mir keine Weit= läuftigkeit. Es freute mich billig, daß der Herr Graf, dem ich mich durch Sie empfehle, Sie so gütig aufgenommen, und Ihnen so gute Hoffnungen gemacht hat. Gern werden Sie wohl noch Ein Paar Wochen zusetzen, wenn es nöthig befunden wird. Möge Gott jeden seiner Rathschläge, und jedes Mittel, das Sie ge= brauchen, seegnen! Fassen Sie Muth, und unterwerfen Sie sich mit Gelassenheit und Standhaftigkeit allen seinen Verordnungen. Grüßen Sie die Sarrafins und lassen Sie mich dann und wann ein gutes Wort von Ihnen vernehmen. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn, und befehlen Sie, wenn ich Ihnen je, Itto oder künftig nach meiner in allen Absichten beschränkten Lage und Kraft in etwas nütlich sehn kann.

Zürich, den 18. Dezember. 1781.

Joh. Casp. Lavater.



Braf Cagliostro. Nach einem im Besitze des Verfassers befindlichen Stich von Guerin, 1781.

2.

(Ohne Adresse.)

Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Orell, für die Nachrichten, die Sie mir von Ihrem Befinden und von unserm verehrungwürdigen Cagliostro zu geben belieben. Möge doch Ihr Vertrauen durch die dauerhafteste Gesundheit belohnt werden! Möge Ihre gegenwärtige Schwäche eine schöne Vorbereitung zu neuer Lebenskraft sehn! Empsehlen Sie mich Ihrem sorgfältigen Arzte; Sagen Sie Ihm, daß ich Ihm für jede Bemühung mit Ihnen, für jeden Fortschritt Ihrer Gesundheit den herylichsten Dank sage. Rüssen Sie Ihm mit jeder Stunde der Besserung in meinem Namen die Hand.

Sie werden mir ein Vergnügen machen, wenn Sie mir, jedoch ohne Ihre mindeste Beschwehrde von Zeit zu Zeit von dem guten Fortgang Ihrer Cur, von Ihrer unausgesetzten Stand-haftigkeit, von Ihrem belohnten Vertrauen, und sonst von allem, was Sie an diesem außerordentlichen Manne Sonderbahres be-merken, die genauste zuverlässigste Nachricht geben.

Noch schieb' ich mein urtheil über das Maaß der Kräfte unsers Freündes, über die Quelle derselben, über seine von einigen geglaubte Gemeinschaft mit höheren Wesen auf. Erfah= rungen mancher Art haben mich in urtheilen über außerordent= liche Menschen sehr behutsam gemacht.

Gelegentlich wünscht' ich zu wissen: ob denn wirklich irgend einem Blinden, oder auch nur Blödsichtigen, irgend einem Sehörlosen, oder auch nur schwehrhörenden, irgend einem Lahmen, oder auch nur schwehrgehenden gant und entscheidend geholsen worden?

Namen und Umstände solcher Personen wären mir lieb zu wissen.

Besonders auch etwas von dem Italiäner, der sich nun mit Ihm verbunden haben soll.

Ich bitte ab, daß ich Ihnen so viel zumuthe. Empfehlen Sie mich Ihrer theuren, obgleich von Person unbekannten Gattinn, und befehlen Sie, wenn ich das Mindeste zu Ihrem Vergnügen behtragen kann.

Viele Gruge an Sarrafin.

Zürich, den 12. Jenner 1782.

J. C. Lavater.

(Ohne Adresse.)

Ach mögten Sie, mein Lieber Herr Orell, bald wieder so viele Stärke haben, mir schreiben zu können — "Zweh drittel oder dreh viertel meiner Eur sind zurückgelegt und voll= endent!"

Ich lobe indessen, lobe nicht nur, bewundere Ihren Muth und Ihre Standhaftigkeit. Möge sie bald siegen und trium= phieren!

Für die interessanten Nachrichten, die Sie und Ihre theure Gemahlinn mir von den Curen des Cagliostro mitzutheilen belieben, sag' ich Ihnen Dank. Fortsetzung derselben, wenn es ohne Ihre Beschwehrde geschehen kann, wird mir angenehm sehn.

Ich weiß nicht, warum eine gewisse Hand, die Sie wohl vermuthen werden, so geschäftig ist, alles, was Cagliostro nachtheilig sehn mag, auf Zürich zu schreiben, hingegen kein Wort von seinen großen Eigenschaften und unläugbaren Verdiensten fallen zu lassen. Was wahr ist, bleibt indeß wahr. Menschlichkeiten wollen wir Menschen jedem Menschen gern verzeihen.

Ihrer Frau Gemahlinn danke ich besonders, daß Sie die Güte haben wollte, da fortzusahren, wo Sie aufhören mußten. Empsehlen Sie mich Ihr und versichern Sie dieselbe meiner Achtung.

Darf ich Sie auch bitten, wenn Sie den Grafen von Caglioftro sehen, Ihm meine ehrerbietige Empfehlung zu machen. Sobald möglich, vielleicht noch mit der heütigen Post, werd' ich Ihm selbst noch einige Zeilen schreiben — und Ihm für das danken, was Er an Ihnen thut.

Zu der schönen Verbindung des Herrn Pestaluz mit der Jungser Lochmann, die mich herzlich freut, hab' ich Ihnen noch nicht glückgewünscht. Ich thue es aber mit Aufrichtigkeit, obgleich ich die glückliche Braut nicht kenne. Ich höre aber allenthalben so viel Gutes von Ihr, daß ich sicher bin: Mein Freünd wird durch sie glücklich sehn.

Die Gnade des Herrn seh mit uns. Zürich, den 2. Februar 1782.

3. C. Lavater.

4.

Adresse: "An Herrn Heinrich Orell/in Straßburg/beh Herrn J. Sarrasin."

Mein guter Lieber Herr Orell, wenn Junker Weiß meinen Gruß an Sie, so wie ich denselben bath, ausgerichtet hat; So wird Ihre allzugütige unruhe, wie ich hoffe, nun schon versschwunden sehn. Lassen Sie sich ja, mein Lieber, den Gedanken nie behgehen, daß ich einen so guten Menschen, wie Sie mir zu sehn scheinen, beleidigen, verachten, von mir stoßen, oder mich gegen ihn einnehmen lassen könne. Wenn Ihnen die Versicherung wohl macht, daß mir mein Nichtantworten selbst bange machte; daß eben allemahl, wenn ich dran dachte, etwas daswischen kam; und daß ich's nachher wieder vergaß — daß die schwehren und anhaltenden Leiden meiner lieden Frau mir manche Stunden, die ich allensalls dem Briefschreiben gern gewiedmet hätte, verschlangen, so ist's mir sehr lieb.

Überhaupt pfleg' ich alle eingehende Briefe, so bald wie möglich zu beantworten. Was ich nicht auf der Stelle beantworte — — das bleibt gemeiniglich sehr lange unbeantwortet. Da ich nun unmöglich alles sogleich beantworten kann; So sind

Jahr aus und ein immer gegen 150 unbeantwortete Briefe in einer mir eben deßwegen fürchterlichen Schublade. Ich habe viele dringende Antworten bis nach dem Fest verschieben müssen. Sie sind allso gewiß auch mit diesem kurzen Briefe und meiner ganz wahrhaften Entschuldigung zufrieden. Kann ich je, itt oder künstig, Ihnen nach meinen sehr beschränkten Krästen — nütlich sehn; Kann ich Ihnen mündlich, schristlich, Thätlich Treüde machen; So werd' ich Ihrem gütigen Vertrauen zu entsprechen suchen. Empsehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn — Herrn Cagliostro und Sarrasin. — darf ich Ihnen dieß neülichst verfertigte Lied behlegen? Don Ihrer Gesundsheit sagen Sie mir recht vieles!

Zürich, Freytags abends, den 22t(en) März 1782. Johann Caspar Lavater.

5.

Adresse: "An Herrn Orell."

Ihre ausharrende Geduld und Ihre fortgehende Besserung, macht mir, mein lieber Herr Orell, viel Vergnügen. Nicht Ich — — Sondern auf Erden Cagliostro und im Himmel Gott verbienen Ihren warmen, herzlichen Dank. Doch dazu bedarf Ihr empfindliches, frommes Herz keiner Ermunterung von Mir.

Die Cur[en] an der Frau Sarrasin und Ihnen müssen endlich jeden noch so eingenommenen Menschen zwingen -- wo nicht zu sagen, doch zu denken: Cagliostro ist kein gemeiner Arzt.

Können Sie nun auch wieder ausgehen? Ich hoffe es. Mit welch neüen Blicken werden Sie alles ansehen — wie wird Ihnen die ganze Schöpfung anders vorkommen!

¹⁾ Lag dem Brief leider jetzt nicht mehr bei. D. H.

Mit meiner Lieben Frau gab es seit meinem letzten Brief an Sie wieder sehr schwehre Auftritte — — die nun aber, Gott Lob! auch wieder vorbeh sind.

Da ich nothwendig noch an Sarrasin schreiben muß, so kann ich keine Zeile mehr behfügen, als: Empsehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn, und sagen Ihr — — daß Sie durch Frau Gevater Sarrasin erweckt, Muth fassen — — und Ihr bald glücklich nachfolgen soll. Amen!

Zürich, b(en) 16. Dezember 1782.

Johann Caspar Lavater.

(Durch Briefaufbruch beschädigtes, heraldisches Siegel in rotem Lack.)